

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 51

Artikel: Die Vogelpfeife

Autor: U.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Hemden, Krawatten
Pullovers, Unterwäsche**

nur vom Spezialgeschäft
ZURBRÜGG SÖHNE

2 Spitalgasse 2



Immer gut bedient
durch den Fachmann

a.Berger

Lederwaren

BERN

Spitalgasse 33

Die Vogelpfeife

Der kleine barfüssige Bub bettelte nicht. Er stand nur stumm und schüchtern in der kalten Sonne dieses Wintertages am Eingang des engen, dumpfen Vorstadtkafés und wartete den günstigen Augenblick ab, an die Kasse zu huschen, eine kleine, nette Verbeugung zu machen und das Stück Brot in Empfang zu nehmen, das vom gestrigen Tag vielleicht für ihn übrig geblieben war. Das war so etwas wie eine Pfründe, die die Frau an der Kasse ihm zweidreimal in der Woche abschob. Dass sein düftiges, siebenjähriges Leben auf diese Zugabe angewiesen war, konnte man schon seinen Augen ansehen. Sie waren gross und braun und hungrerten; sie klagten nicht an und redeten doch in der deutlichen Sprache der Kinder von einem Weh, das vielleicht nur aus dem Magen kam, vielleicht aus der allgemeinen Not so einer jungen und schon verlassenen Großstadtkreatur. Nur das Brot war damit nicht zu locken, blieb diesmal aus, auch die Verbeugung nützte nichts. Da war der Tag ein wenig düsterer als die vielen andern dunkeln Tage des Jahres, auch wenn die Wintersonne ihr Bestes tat und den kleinen in einem zerschlissenen Röckchen und Höschen steckenden Leib mit all ihrem Glanz umfing und liebkoste.

Dass in diesem Augenblick ein Mann, vielleicht ein hochmögender Herr an der Tür des Cafés vorbeikam und mit leichter Hand, fast wie zum Trost über das Haar des Kleinen strich, gehörte wohl auch zum Schicksalsplan dieses Tages. Ein scheuer und doch heißer Blick aus den hungernden Augen traf den Herrn, und so bang, demütig und flehend zugleich, mochte dieses kurze Aufschauen gewesen sein dass der Herr mit einem Ruck stehen blieb. Er zog die Börse. Geld musste ja nicht alles sein, wonach dieses Kind in diesem Augenblick verlangte, aber was konnte denn der mit einemmal gerührte und verwirrte Mann jetzt Besseres geben? Der Knabe empfing das Nickelstück, hauchte eine «Danke». Der Herr lächelte verlegen, als hätte man ihn beschämkt, dann ging er rasch weiter, gefolgt von dem kleinen Sieger, der die Faust mit dem Gelde fest an die Brust drückte, gerade auf die Stelle seines ganz schnell pochenden Herzens.

An der Ecke der Strasse, die auf eine Brücke führte, machte der Herr halt. Ihm war es heiss geworden, am Ende nicht nur von dem kurzen Weg auf der Sonneseite, und hastig wischte er sich die Stirn mit dem Taschentuch. Nachher, neugierig und befremdet zugleich, wandte er sich um. Er sah den Jungen, der aus einem Spielwarenlager getreten war, auf sich zukommen; ein kleines, gelbes Holzröhren in der winkend erhobenen Hand. Dann stand der Kleine auch schon vor ihm, reckte sich hoch, zeigte ihm das Ding und meldete: «Eine Vogelpfeife».

«So», meinte der Herr streng ohne Grund; aber dies erschreckte den Bub nicht. «Und was tust du damit?»

«Die Vögel locken.»

Dies schien den Herrn völlig aus der Fassung zu bringen. «Vögel locken?» Und seine Stimme war todernst: «Wozu?»

«Damit sie singen. Ich pfeife und dann kommen sie und setzen sich rundherum und singen. Dort drüber — er wies mit der Hand über die Brücke — im Park, am Abend.

(Fortsetzung auf Seite 1556)

Schöne
KERAMIK

bei
**KUNSTHANDLUNG
HANS
HILLER**
MEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64



Schwammbeutel

*das Geschenk
für die Dame*

Gummi-Steiger

Amthausgasse 1, Bern

Gediegene und moderne

**Damen-Schirme
Taschenschirme
Stockschirme**

Schirmfabrik

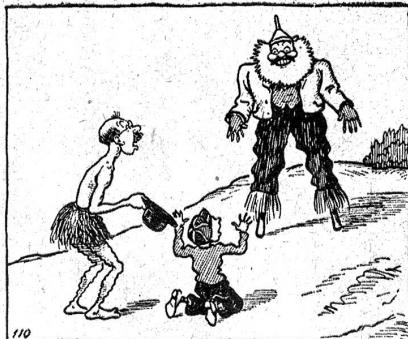
R. Lüthi
Bern
Bahnhofplatz-Schweizerhoflaube

von G. Th. Rotman
Nachdruck verboten
19. Fortsetzung

Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft



109. Dieses riesengrosse Scheusal wendete seine Schritte dem Gebüsch zu, hinter dem sich die Papuas versteckt hatten. Brüllend flohen die Schwarzen nach allen Seiten und, wenn auch Karlchen und sein Vater vor Angst zitterten, so begreift ihr doch, dass sie nicht mit den Papuas mitflüchten!



110. Jetzt kehrte das Ungeheuer zurück und kam schnurgerade auf Karlchen und seinen Vater zu. Karlchen fiel zitternd auf die Knie und Herr Krauseminze nahm, ebenfalls zitternd, den Hut ab und stammelte: «Nun sei bedankt, o grosser Mani! Wir danken dir, o Zarathustra!»



111. Da liess sich aber das Ungeheuer kichernd zu Boden fallen, zog die Stelzen, auf denen es gegangen war, aus seinen Hosenbeinen heraus, legte den Trichter, der ihm als Kopfbedeckung dient, ab, und zog die Maske vor seinem Gesicht weg. Es war doch der Pilot!

Die Vogelpfeife (Schluss von Seite 1549)

Das war es also. Ein hungerndes Kind mitten unter singenden Vögeln, ein sonderbares Bild zwar, erschreckend beinahe in seiner Fremdheit zwischen den steinernen Mauern der Stadt, aber doch so etwas wie eine heilige Szene. Und den Herrn schien sie im Innersten zu bewegen, vielleicht sah er sie jetzt, wie er für eine Sekunde die Augen schloss, ganz deutlich vor sich, dann aber hatte er sich schon besonnen und fragte mit der blöden Vernünftigkeit der Erwachsenen: « Hättest du nicht lieber Brot kaufen sollen? »

« Ich mag nicht », kam schüchternd die Antwort. « Oder Schokolade? » Es gab nur ein Schweigen und Kopfschütteln.

« Hast du keinen Hunger? » Das Kind blieb stumm. « Willst du nicht essen? »

Nun war sie endlich da, die rettende Eingebung. « Ich hab' Zahnweh », lachte der Kleine und zeigte sein prachtvolles weisses, lückenloses Gebiss. Länger aber vermochte er dem entsetzten Blick des Mannes nicht standzuhalten. « Zahnweh », murmelte er und es klang so wie « Verzeih mir », wie ein Geständnis auch und wie zum Abschied ein Gruss. Da stand der Herr allein an der Ecke und sah den kleinen hungernden Vertrauten der Vögel über die Brücke jagen.

Der Tag ging langsam zu Ende, als sich der Herr auf dem Weg zum Park befand, den der Junge ihm bezeichnet hatte. Weiss Gott, was ihn trieb, was für Träume und Sehnsucht ein Kind mit einer Vogelpfeife in ihm entfacht hatte, oder war es nur die dumpfe Schwermut dieses langsam verdämmernenden Abends, die ihn nach der Stille des Parks verlängerten liess?

Im Park fand er alle Bänke von müden, luftungrigen Menschen besetzt; nur im rückwärtigen Teil des Gartens, wo ein Geräteschuppen hinter Buschwerk stand, war er plötzlich allein. Und ein leises Pfeifen, ein melodisch ansteigendes Flöten klang hinter den Büschen hervor, spann sich tändelnd weiter, wurde hin und wieder von kleinen piepsenden Schreien, von kurzen Trillern, Vogelrufen, Gesängen beantwortet und kam nicht mehr zur Ruh. Der Herr trat näher, machte sich unendlich viel Mühe, das Gezweige der Büsche ohne Geräusch beiseite zu schieben, dann rührte er sich nicht mehr und lauschte. Und die Vogelpfeife sang. Vogelkehlen gaben Antwort, ein kleiner Junge sass neben dem Schuppen auf der Erde. Vögel sassan und hüpfen um ihn herum; dem Herrn erschien es merkwürdig.

Er beugte sich vor, da sah er wie blass der Junge war, fahl wie von einer Krankheit, dunkle Schatten unter den Augen, aber der Schimmer vom Glück, der in ihnen war, leuchtete heller als der Fieberglanz des Hungers. Nur manchmal schien dieses Glück zu versagen. Da setzte der Knabe die Pfeife ab, verschränkte die Arme vor dem Leib und zog sich ganz eng in sich zusammen. Und der Herr senkte jedesmal den Kopf vor dieser Gebärde des Schmerzes, um dann wieder mit beiden Augen auf das Spiel zu blicken, mit dem ein Kind den Abend seines Leidenstages feierte, für sich und die Vögel, mit einem Pfeifchen, nur aus Liebe.

Dann war es Nacht. Die meisten Leute hatten den Park verlassen, niemand war an dem Gestrüpp vorbeigekommen. Allmählich wurde das Pfeifen des Knaben leiser, die Pausen grösser, zuletzt verloren sich auch die Vögel. Und plötzlich schien die zärtliche Stille des Ortes zu vergehen; der dumpfe Lärm der Großstadtnacht fiel über sie her, und das Kind, vielleicht nur erschrockt von den Geräuschen, vielleicht in Entsetzen vor seiner eigenen Einsamkeit, warf die Arme hoch und fiel mit einem leisen Aufschrei zurück.

Die Büsche rauschten, Zweige brachen, der Herr war mit einem Sprung neben dem kleinen, ohnmächtigen Leib. Er nahm ihn hoch, ganz leicht war er zu tragen, die magern Arme fielen schlaff herab.

Eilig schritt der Herr dem Ausgang des Gartens zu. Dort fiel das Licht einer Strassenlampe auf das Gesicht des Knaben und die Augen öffneten sich. « Brot » hörte der Herr eine todnaide Stimme flüstern. « Schokolade... » Ein Lächeln ging über die weissen Wangen des Kindes, die Augen fielen wieder zu, und wie zu einem letzten quälenden Schmerz hauchte die Stimme: « Nein, die Pfeife... die Vogelpfeife... »

Eine hellerleuchtete Wirtschaft lag auf der andern Strassenseite, ein starker Duft von Küche und Alkohol wehte herüber. Die Schritte des Herrn klapperten laut auf der Strasse. Als er den Eingang des Lokals erreichte, schloss sich die Faust des Knaben, eng, ganz eng um das gelbe Vogelpfeifchen, das der Herr von der dünnen Erde des Gartens aufgelesen und in die kleine Hand gedrückt hatte.

U. W.

Warum Radio von Schmidt-Flohr

Es liegt uns daran, dass die Kunden an unserer sachlich fachmännischen Beratung erkennen, wie gut es ist, sich bei Kauf eines Instrumentes von einer Vertrauensfirma bedienen zu lassen. Ein-tausch älterer Apparate.

Berner Piano und FLÜGELFABRIK
Vertrauenshaus seit 1830
Schmidt-Flohr AG.
Marktgasse 34

Sdirme

Prächtige Auswahl
Ia Qualitäten
Reparaturen
Ueberziehen

WITSCH!

31 Kramgasse 31
5 % Rabattmarken

UNIC

Elektro-Rasier-Apparat
Gibt es ein schöneres Geschenk, als einem Manne das Rasieren zu erleichtern, ihm täglich gutes Aussehen zu schenken? – Austausch und Probemöglich. Prospekt und Auskunft durch

ELECTras BERN
40 Marktgasse 40

Festgeschenke

Ringe, Colliers, Bracelets
Zigarettenetos, Etuis
Silberne Tafelgeräte

Fr. Hofer
GOLDSMIEDE
BERN
29 MARKTGASSE 29

Das war es also. Ein hungerndes Kind mitten unter singenden Vögeln, ein sonderbares Bild zwar, erschreckend beinahe in seiner Fremdheit zwischen den steinernen Mauern der Stadt, aber doch so etwas wie eine heilige Szene. Und den Herrn schien sie im Innersten zu bewegen, vielleicht sah er sie jetzt, wie er für eine Sekunde die Augen schloss, ganz deutlich vor sich, dann aber hatte er sich schon besonnen und fragte mit der blöden Vernünftigkeit der Erwachsenen: « Hättest du nicht lieber Brot kaufen sollen? »

« Ich mag nicht », kam schüchternd die Antwort. « Oder Schokolade? » Es gab nur ein Schweigen und Kopfschütteln.

« Hast du keinen Hunger? » Das Kind blieb stumm. « Willst du nicht essen? »

Nun war sie endlich da, die rettende Eingebung. « Ich hab' Zahnweh », lachte der Kleine und zeigte sein prachtvolles weisses, lückenloses Gebiss. Länger aber vermochte er dem entsetzten Blick des Mannes nicht standzuhalten. « Zahnweh », murmelte er und es klang so wie « Verzeih mir », wie ein Geständnis auch und wie zum Abschied ein Gruss. Da stand der Herr allein an der Ecke und sah den kleinen hungernden Vertrauten der Vögel über die Brücke jagen.

Der Tag ging langsam zu Ende, als sich der Herr auf dem Weg zum Park befand, den der Junge ihm bezeichnet hatte. Weiss Gott, was ihn trieb, was für Träume und Sehnsucht ein Kind mit einer Vogelpfeife in ihm entfacht hatte, oder war es nur die dumpfe Schwermut dieses langsam verdämmernenden Abends, die ihn nach der Stille des Parks verlängerten liess?

Im Park fand er alle Bänke von müden, luftungrigen Menschen besetzt; nur im rückwärtigen Teil des Gartens, wo ein Geräteschuppen hinter Buschwerk stand, war er plötzlich allein. Und ein leises Pfeifen, ein melodisch ansteigendes Flöten klang hinter den Büschen hervor, spann sich tändelnd weiter, wurde hin und wieder von kleinen piepsenden Schreien, von kurzen Trillern, Vogelrufen, Gesängen beantwortet und kam nicht mehr zur Ruh. Der Herr trat näher, machte sich unendlich viel Mühe, das Gezweige der Büsche ohne Geräusch beiseite zu schieben, dann rührte er sich nicht mehr und lauschte. Und die Vogelpfeife sang. Vogelkehlen gaben Antwort, ein kleiner Junge sass neben dem Schuppen auf der Erde. Vögel sassan und hüpfen um ihn herum; dem Herrn erschien es merkwürdig.

Er beugte sich vor, da sah er wie blass der Junge war, fahl wie von einer Krankheit, dunkle Schatten unter den Augen, aber der Schimmer vom Glück, der in ihnen war, leuchtete heller als der Fieberglanz des Hungers. Nur manchmal schien dieses Glück zu versagen. Da setzte der Knabe die Pfeife ab, verschränkte die Arme vor dem Leib und zog sich ganz eng in sich zusammen. Und der Herr senkte jedesmal den Kopf vor dieser Gebärde des Schmerzes, um dann wieder mit beiden Augen auf das Spiel zu blicken, mit dem ein Kind den Abend seines Leidenstages feierte, für sich und die Vögel, mit einem Pfeifchen, nur aus Liebe.

Dann war es Nacht. Die meisten Leute hatten den Park verlassen, niemand war an dem Gesträpp vorbeigekommen. Allmählich wurde das Pfeifen des Knaben leiser, die Pausen grösser, zuletzt verloren sich auch die Vögel. Und plötzlich schien die zärtliche Stille des Ortes zu vergehen; der dumpfe Lärm der Großstadtnacht fiel über sie her, und das Kind, vielleicht nur erschrockt von den Geräuschen, vielleicht in Entsetzen vor seiner eigenen Einsamkeit, warf die Arme hoch und fiel mit einem leisen Aufschrei zurück.

Die Büsche rauschten, Zweige brachen, der Herr war mit einem Sprung neben dem kleinen, ohnmächtigen Leib. Er nahm ihn hoch, ganz leicht war er zu tragen, die magern Arme fielen schlaff herab.

Eilig schritt der Herr dem Ausgang des Gartens zu. Dort fiel das Licht einer Strassenlampe auf das Gesicht des Knaben und die Augen öffneten sich. « Brot » hörte der Herr eine todnaide Stimme flüstern. « Schokolade... » Ein Lächeln ging über die weissen Wangen des Kindes, die Augen fielen wieder zu, und wie zu einem letzten quälenden Schmerz hauchte die Stimme: « Nein, die Pfeife... die Vogelpfeife... »

Eine hellerleuchtete Wirtschaft lag auf der andern Strassenseite, ein starker Duft von Küche und Alkohol wehte herüber. Die Schritte des Herrn klapperten laut auf der Strasse. Als er den Eingang des Lokals erreichte, schloss sich die Faust des Knaben, eng, ganz eng um das gelbe Vogelpfeifchen, das der Herr von der dünnen Erde des Gartens aufgelesen und in die kleine Hand gedrückt hatte.

U. W.



**SCHUH
ALTHAUS**
12
Waisenhaus-
platz

Die guten
**Strümpfe
Socken
Unterkleider**

von
B. Fehlbaum + Sie
Kramgasse 33
BERN

5 % Rabattmarken



Handgedrehte und handbemalte
KERAMIK

Schöne Sachen
zu bescheidenen Preisen bei
Samen-Hummel
Zeughausgasse 24, BERN

Die elegante
Krawatte
und das feine
Hemd

von
Giebel
HERRENMODE

Marktgasse 55, Bern